

Kommentar: Die Autorin Anastasia Deac ist fasziniert von gruseligen und mystischen Themen. Sie liest gerne Romane und schaut Filme, in denen junge Menschen imaginäre Freunde entwickeln, um ihrer Einsamkeit zu entkommen. Diesen Aspekt nahm die Schülerin als Inspiration für das Verfassen ihrer eigenen Ballade. Der Junge Tom, der sich seinen Freund Klaus erdacht hat, flüchtet in eine eigene Welt, in der er glücklich ist. Zu Beginn wird der Eindruck erweckt, dass Tom in seiner Einsamkeit endlich einen neuen Freund gefunden hat. Der Leser bzw. die Leserin freut sich mit der Hauptfigur, da Tom durch das Kennenlernen endlich zufrieden wirkt. Das Ende weist jedoch eine spannende Wendung auf, die Anastasia dichterisch auf den Punkt bringt. Dem Leser bzw. der Leserin wird deutlich, dass Klaus nicht existiert, sondern aus der Fantasie des Protagonisten entsprungen ist.

Der neue Freund

Tom lief wie immer nach der Schule nach Hause.
Er war mal wieder allein in der Pause.
Doch etwas war heute anders.
Er war nicht allein,
neben ihm läuft ein kleiner Junge, so groß wie ein Bein.



Er sprach ein nettes „Hallo!“ aus,
er sagte: „Mein Name lautet Klaus.
Um genau zu sein Klaus Kraus.“
„Läufst du nach Haus?“,
kam aus seinem Mund hinaus.
„Ja!“, sagte ich laut.

Ich wollte ihn was fragen,
aber sollte ich es wagen?
Ich fasste meinen ganzen Mut zusammen und fragte ihn:
„Wieso redest du mit mir?“
Er ignorierte die Frage und sagte: „Ich wohne hier!“

Tom verabschiedete sich von ihm und ging.
Als er zu Hause ankam, zog er seine Jacke aus,
die Jacke an der Garderobe hing.

„Hallo, Mama! Hallo, Papa!“, begrüßte Tom seine Eltern,
als er sie auf der Couch sitzen saß.

„Ich habe heute einen Freund gefunden“,
rief ich, während mein Vater eine Zeitung las.



Sie schauten glücklich und die Mutter sagte:

„Wie toll, wie toll! Bring ihn doch morgen hier her!“

Und noch einen Kuss auf die Backe gab sie ihm.

Am nächsten Tag sah Tom Klaus und fragte:

„Willst du heute mitkommen? Dies will ich sehr!“

„Wohin? Wohin?“, fragte Klaus mit großer Neugier.

Tom rief mit großer Freude: „Komm mit. Ich zeig's dir!“

Die beiden Jungs liefen zusammen zu Tom, als Tom sagte:

„Hier laufe ich immer wie ein allein herziehender Streuner nach Hause.“

Er fügte hinzu: „Ich bin auch immer allein in der Pause.

Hier liegt mein tolles Haus!“

Sie gingen in Toms Zimmer gemeinsam,

die Zeit verging so schnell wie im Flug.

Doch auf einmal kamen Toms Eltern rein,

aus dem Mund von Toms Vater klang: „Oh Tom, du bist ja schon heim!“

Er sprach weiter: „Komm mit, wir haben einen Termin bei Herrn Keim.“

Toms Mutter fragte: „Tom, hast du es etwa vergessen?“

Sie fragte besorgt: „Hast du überhaupt gegessen?“

Tom sagte: „Ja, Mama, habe ich.

Aber was machen wir mit Klaus?“, fragte Tom.

Die Eltern schauten verwirrt. Sie sagten: „Klaus? Tom, jetzt komm!“